

Staatsvisiten

Logistik und Protokoll



Früher nannte man den feierlichen Empfang des Gastes treffend einen "großen Bahnhof", was heutzutage eher selten vorkommt, weil er gewöhnlich per Flugzeug anreist. Unverändert bleibt aber, dass der Gastgeber persönlich zur Begrüßung erscheint. Es ist auch immer noch so, dass ein kleines Mädchen einen Blumenstrauß überreicht (Buben bleiben von diesem Privileg ausgeschlossen, trotz verfassungsmäßiger Gleichheit der Geschlechter...)

Kurz nach seinem Amtsantritt als Staatschef hat Großherzog Henri in Begleitung von Großherzogin Maria Teresa den französischen Präsidenten in Paris und den deutschen Bundespräsidenten in Berlin besucht. Obwohl dies keine privaten Besuche waren – außer vom jeweiligen Staatschef wurde der Großherzog auch vom Regierungschef empfangen –, handelte es sich dabei um Kurzbesuche mit vereinfachtem Protokoll und gekürztem Programm.

Dagegen ist das, was man Staatsbesuch (*visite d'état*) nennt, ein hochoffizieller Anlass, ein regelrechter Staatsakt – je nach Art des Besuchers eine diplomatische Pflichtübung oder eine freundschaftlich-festliche Angelegenheit. In jedem Fall aber eine großangelegte Propagandaaktion.

Im Mittelpunkt der Handlung stehen die beiden Staatschefs mit ihren Ehepartnern. Im wahrsten Sinne des Wortes verkörpern sie den Staat, das Land. Daher ist der Ort des Geschehens naturgemäß die Residenz des Gastgebers, also die Hauptstadt des Gastlandes. Darüber legt das Goldene Buch der Stadt Luxemburg ein beredtes Zeugnis ab.

Früher nannte man den feierlichen Empfang des Gastes treffend einen "großen Bahnhof", was heutzutage eher selten vorkommt, weil er gewöhnlich per Flugzeug anreist. Unverändert bleibt aber, dass der Gastgeber persönlich zur Begrüßung erscheint. Es ist auch immer noch so, dass ein kleines Mädchen einen Blumenstrauß überreicht (Buben bleiben von diesem Privileg ausgeschlossen, trotz verfassungsmäßiger Gleichheit der Geschlechter...)

Die Truppe erweist die militärischen Ehren, die höchsten Staatschargen stehen in Reih' und Glied und werden einzeln vorgestellt: Präsident(in) der Abgeordnetenversammlung, die Regierung, angeführt vom Staatsminister, der Präsident des Staatsrats, der Bürgermeister und natürlich die jeweiligen Botschafter der beiden Länder sowie hohe Beamte des Hofes und der Regierung.

An der Staatsresidenz wird die Landesflagge des Besuchers gehisst, was ihn sozusagen zum Herrn des Hauses macht, heute allerdings nur mehr ein Zeichen des Respekts ist, den man ihm und seinem Land entgegenbringt. Dasselbe gilt für die Tradition, dass in vielen Hauptstädten dem Gast eine Replik der Stadtschlüssel überreicht wird.

Traditionell ist auch die Niederlegung von Blumen bei nationalen Monumenten (in Luxemburg am *Kanounenhiwwel* oder bei der *Gëlle Fra*) eine zeremonielle Ehrung all derjenigen, die für ihr Land ihr Leben ließen.

Zu solchen Anlässen schmücken sich die Hauptstadt und andere Besuchsorte festlich heraus. Straßen und öffentliche Gebäude sind mit den Landesfarben des Besuchers beflaggt. Von besonders bekannten und beliebten Besuchern sieht man Porträts in den Geschäftsvitrinen der Hauptstraßen und Fußgängerzonen: all dies zur Ehre des Gastes und seines Landes.

Ein reich gefülltes Programm

Auf der Tagesordnung eines Staatsbesuchs stehen an erster Stelle Gespräche mit dem Chef der Regierung und mit dem Außenminister. Es folgen Kontakte mit Persönlichkeiten aus dem politischen und wirtschaftlichen Leben, oft verbunden mit Besuchen bei wichtigen Betrieben aus Industrie, Handel und Gewerbe sowie von Universitäten, Forschungsinstituten und dergleichen.

Wird der Großherzog im Ausland empfangen, so begleitet ihn, wie es den Regeln



Staatsbesuch Habib Bourgiba, 15.7.1966



der Verfassung entspricht, immer ein Mitglied der Regierung, normalerweise der Außenminister, der an allen offiziellen Gesprächen teilnimmt.

Auch Vertreter von luxemburgischen Betrieben und Organisationen gehören meist zur Suite des Großherzogs. Ihnen wird so die Gelegenheit geboten, sich über das jeweilige Gastland zu informieren und nützliche Kontakte zu knüpfen. Der Großherzog hat in diesem Bereich eine besondere Erfahrung als früherer Präsident des *Board of economic development*.

Vielfach sieht der Terminkalender Begegnungen auf sozialer und kultureller Ebene vor. Um dies alles zu bewältigen, gibt es aus Zeitgründen getrennte Programme für den Staatschef und seine Gattin – bzw. für die Staatschefin und ihren Ehemann.

Für die Landsleute des Besuchers – oder, falls diese zu zahlreich sind, für ihre Vertreter – wird meist ein Empfang organisiert. Oft kommt es dabei zu rührenden Begegnungen mit Menschen, die sich trotz ihres langen Auslandsaufenthalts noch stark mit der Heimat verbunden fühlen und sich sehr freuen, dies dem hohen Gast persönlich sagen zu können.

Für die Abende sind Galadiners und Empfänge vorgesehen, sowie eventuell ein Theater- oder Konzertbesuch. Bei solchen Gelegenheiten haben die Tage eben sechzehn oder siebzehn Stunden. Von Tourismus kann da wirklich nicht die Rede sein, obwohl bei Besuchen, die mehr als zwei Tage dauern, auch historische und kulturelle Stätten besichtigt werden können.

An Galaabenden und bei anderen formellen Gelegenheiten halten beide Staatschefs Reden mit politischem Inhalt, die selbstverständlich von der Regierung abgesegnet wurden und sich gewiss nicht auf Banalitäten und Höflichkeitsfloskeln beschränken.

Mit Bewunderung erinnere ich mich an die jeweiligen Mitarbeiter auf beiden Seiten (hochbetitelt so gut wie bescheidene), die für Organisation, Ablauf, Logistik, Sicherheit usw. verantwortlich sind und diskret hinter den Kulissen arbeiten. Sie nehmen lange Überstunden auf sich, damit alles klappt – sogar dann, wenn (was immer wieder passiert) Unvorhersehbares reibungslos mitverdaut werden muss.

Das Protokoll

Staatsvisiten werden in Zusammenarbeit zwischen dem Hofmarschallsamt (Hofmarschall, Kabinettschef, Flügeladjutanten, Hofkommissar usw.) und der Protokollabteilung der Regierung (die bei uns einem Topbeamten des Außenministeriums mit Botschafterrang untersteht), organisiert. Dazu kommen Verantwortliche aus Staats- und Innenministerium und der Hauptstadt, die Leiter der Sicherheitsdienste und natürlich all diejenigen, die am Programm beteiligt sind.

Solche Besuche werden Monate im Voraus organisiert. Zum einen, weil Staatsoberhäupter prall gefüllte Terminkalender haben, zum anderen, weil solche Ereignisse ein kompliziertes Planning verlangen, das man nicht in einigen Wochen bewältigen kann. Ausnahmen gibt es hier wie überall: Man vereinfacht dann Programm und Protokoll und tauft den Staatsbesuch in "offiziös" oder "halboffiziell" um. Aber wie man die Reisen auch nennen mag, die Stars des Besuchs sind immer die beiden Staatschefs. Das erfordert eine sehr intensive Vorbereitung. Dafür wird immer sehr viel Vorarbeit am Hof



geleistet, ergänzt durch Briefings von Regierungsseite, besonders vom Auswärtigen Amt, das seinerseits von ausführlichen Berichten unserer Botschafter Gebrauch macht.

Staatsbesuche sollten reibungslos verlaufen, wie am Schnürchen. Bei uns nie, aber wohl im Ausland konnte es schon mal vorkommen, dass Namen, Titel und sogar Nationalhymnen verwechselt wurden, was natürlich den Gastgeber weniger amüsiert als manchmal den Besucher selbst. Schwierigkeiten sind unvermeidbar. Zum Beispiel kann nicht verhindert werden, dass Straßen gesperrt und umgeleitet werden müssen, was zu unbeliebten Verkehrsstaus führt. Aber man kann nur selten für die Beförderung Helikopter einsetzen. Für Autofahrten sind dagegen immer Ersatzwagen vorgesehen, denn sogar Luxuslimousinen sind nicht immer pannenfrei.

Viel Kopfzerbrechen bereitet die Rangordnung der geladenen Gäste. Wie man's auch macht, man macht es nicht immer allen recht. Ich habe Gäste erlebt, die sich durch einen (wohlüberlegten) Platz zurückgesetzt, wenn nicht sogar gedemütigt fühlten. Unvorhergesehen war zum Beispiel beim Galadiner für den rumänischen Präsidenten Ceausescu, dass ein Mitarbeiter des Diktators kurz vor Beginn des Essens

heimlich die Tischkarten auswechselte und mir so eine mühsam erarbeitete Tischordnung durcheinander brachte. Nachher behauptete er, das hätte er aus zwingenden Sicherheitsgründen tun müssen. Ihm wurde deutlich erklärt, nicht er, sondern wir seien für Sicherheit und Ordnung zuständig. Aber es vergingen ein paar ewige Minuten, bis der Schaden behoben werden konnte.

Die Erfahrung hat mich gelehrt, dass Staatschefs aus – nennen wir es: undemokratischen Ländern – viel anspruchsvoller waren als konstitutionelle Monarchen oder republikanische Präsidenten, mit denen der Umgang leicht und manchmal sogar recht lustig war. Für sie wurden auch keine so strengen Sicherheitsmaßnahmen gefordert wie zum Beispiel bei Marschall Tito (Jugoslawien), der immer und überall seinen Militärarzt zur Seite haben musste – für den Fall eines Attentats. Uns kam das übertrieben vor, zumal wir erfahren hatten, dass der Begleiter jeweils eine Aktentasche mit Blutserum mit sich herumtrug... Später hat sich dann doch die Spannung der Gäste gelockert, angefangen bei Tito, welcher sich mehr als angenehmer Gast und Gesprächspartner entpuppte denn als Diktator, der er in seinem eigenen Lande bis zu seinem Lebensende geblieben ist.

Zieht man Bilanz, so stellt man fest, dass Staatsbesuche eigentlich nichts anderes sind als public relations auf höchster Ebene. Und zwar für beide Beteiligten: das Gastland, das sich von seiner – natürlich besten – Seite zeigt. Und der Besucher, weil er ein "Stargast" ist und über seine eigene Person hinaus das Image seines Heimatlandes verkörpert. Bei derartigen Propagandareisen spielen natürlich die Medien eine herausragende Rolle. Nicht nur während des Besuches müssen sie ständig "hart am Ball" sein – schon vorher sind sie von beiden Ländern eingeladen, informiert und gebrieft worden. Weil man sich eben bewusst ist, wie sehr es von ihnen abhängt, ob den Ereignissen die erhoffte Resonanz zuteil wird.

Aus eigener Erfahrung (zwölf Jahre Dienst bei Hof mit einer Reihe von Staatsvisiten) kann ich bestätigen, mit wie viel Intelligenz, Eleganz und Pflichtbewusstsein – und mit wie viel Erfolg! – unsere Großherzöge und Großherzoginnen den Anforderungen gerecht wurden, die solche Besuche an sie stellen.

An et kann ee roueg soen, dass dat fir eist Land eng grouss Chance ass, ëm déi eis vill anerer beneide kënnen.

Guy de Muysier
Maréchal de la Cour honoraire